

Es ist der beste Wind, wie ich nur immer wünsche.
Mit Gottes Hilfe bleibt es so. Nun los, Kinder!"
Um 3 Uhr 40 Minuten erhob sich das Lustschiff unter
begeisterten Gurrufen der Menge. Es hatte anfänglich

eine Höhe von etwa 150 Meter, flog dem Seeufer entlang in der Richtung nach Friedrichshafen und dann landwärts der Bahnlinie entlang Tettmann zu. In der vorderen Gondel befanden sich Graf Boppeln, Oberingenieur Dürr, Direktor Golsmann, Hauptmann George, Ingenieur Stahl, in der hinteren Gondel die Luftschiffkapitane Sader und Bau und drei Monteure, also insgesamt 10 Personen.

Im Hagelwetter.

Morgens um 4 Uhr überflog der „S. II“ Ravensburg. Es hatte bis dahin durchschnittlich einen Kilometer in einer Minute zurückgelegt. Eine Stunde später wurde es über Ulm geschickt. War die Fahrt bis hierher flott gegangen, so traten jetzt Hindernisse ein. Das Luftschiff geriet in ein starkes Unwetter mit Hagel, so daß Ballast abgegeben werden mußte. Vor Geislingen wehte ein so starker Gegenwind, daß der „S. II“ eine halbe Stunde nicht von der Stelle kam. Schließlich gelang es, tiefer zu gehen, so daß die Fahrt wieder schneller vor sich ging. Gegen 9 1/2 Uhr kam „S. II“ von Eßlingen das Neckartal abwärts über Tübingen nach Cannstatt. Beim Passieren des Egerzierplatzes warf Direktor Golsmann folgendes Ballontelegramm herab:

„Bis Ulm flotte Fahrt, dann starkes Unwetter mit Hagel, nötigte zur Ballastabgabe. Vor Geislingen konnten wir 25 Minuten nicht von der Stelle. Im Tal war der Wind geringer, doch dauerte es lange, bis gelang, hinauf zu kommen. Jetzt geht es wieder flott.“
r. Golsmann.

Das Luftschiff hatte die Strecke Ulm—Stuttgart (etwa 100 Kilometer) in 4 1/2 Stunden zurückgelegt, bei außerordentlich ungünstigen Windverhältnissen, wogegen es die gleiche Strecke Friedrichshafen—Ulm mit günstigem Winde in nur 1 1/2 Stunden bewältigte.

Auf Heidelberg.

Als der Luftkrieger sich Heidelberg näherte, wurden Böllerschüsse von der Bismarckbatterie aus auf ein vom Fesselballon aus abgegebenes Zeichen abgefeuert. Ungeheure Menschenmengen aus Heidelberg und der weiteren Umgebung, die sich zu beiden Seiten des Neckars sowohl an den Ufern als auch an den angrenzenden Höhen, angesammelt hatten, erwarteten das Luftschiff in atemloser Spannung und brachen bei Sichtung desselben in tosende Beifallskundgebungen aus. Das Luftschiff fuhr in einer Höhe von etwa 800 Meter über die Stadt bis zur Friedrichsbrücke, machte dort eine elegante Wendung nach rechts und fuhr der Bergstraße entlang in der Richtung nach Darmstadt weiter. Der „S. II“ konnte bei seinem Flug über die Rheinebene von den Höhen aus mit bloßem Auge lange verfolgt werden. Es wehte ein ziemlicher Westwind, den das Luftschiff bei seiner Weiterfahrt auf seiner Rückseite empfing. Um 1 1/2 Uhr wiederholten sich dieselben Szenen in Darmstadt, das ebenfalls zu Ehren des kühnen Aeronauten festlich geschmückt war. Der „S. II“ passierte die Stadt in der geringen Höhe von 150 Metern.

Der Empfang in der „Fla“.

Auf dem Gelände der Luftschiffahrtsausstellung in Frankfurt a. M. waren inzwischen alle Vorbereitungen zur Landung des „S. II“ getroffen worden. Umfangreiche Absperrungen waren verfügt worden, die durch ein Regiment Infanterie und durch Artillerie ergänzt waren. Die Leitung auf dem Landungsplatz hatte Major von Thudt in der Hand. Vierzehn Straßenbahndoppelgleisen von 9 Meter Länge waren in Kreuzform einen Meter tief in die Erde gegraben worden. Um den Kreuzungspunkt war ein 30 Millimeter dicker Drahtseil gelegt. Schatzmann der Luftschiffbedienung der Ausstellung und eine Kompanie Infanterie waren zur Hilseleistung kommandiert. Um 2 Uhr 18 Minuten erschien der Luftkrieger in 800 Meter Höhe über Frankfurt a. M. und senkte sich langsam zur Erde herab. Die Aufregung und der Jubel der Bevölkerung lassen sich kaum beschreiben. In der Umgebung der Fla hatten sich die Menschenmassen so festgeleitet, daß an irgend eine Vorwärts- oder Rückwärtsbewegung nicht zu denken war. Vier Musikkorps hatten am Landungsplatz Aufstellung genommen, um den Grafen Boppeln mit

Fanfaren zu begrüßen. Es war ein Jubel ohne Gleichen, als der riesige Luftkrieger an seinem Ankerplatz niederging. Der Graf dankte immerfort für die begeisterten, nicht endemwollenden Ovationen.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 3. August.

Sonnenaufgang	4 ²³	Monduntergang	5 ⁵⁰ N.
Sonnenuntergang	7 ⁴⁷	Mondaufgang	9 ¹⁴ N.

1492 Kolumbus tritt seine erste Entdeckungsfahrt an. — 1823 Maler Gustav Richter geb. — 1857 Französischer Romanschriftsteller Eugène Sue gest. — 1872 König Haakon VII. von Norwegen geb. — 1897 Schauspielerin Marie Seebach gest.

Die Himmelserscheinungen im August. Die Tageslänge nimmt in diesem Monat bereits recht merklich wieder ab. Beträgt sie am 1. immerhin noch 15 Stunden 30 Minuten, so haben wir am 31. nur noch 13 Stunden 40 Minuten. Es findet also eine Abnahme von 1 Stunde 50 Minuten statt. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. August 4 Uhr 35 Minuten und 7 Uhr 57 Minuten, am 31. August 5 Uhr 22 Minuten und 6 Uhr 58 Minuten. Am 23. d. M. abends 9 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau; hiermit haben auch die „Sundstage“ ihren Abschluß gefunden. — Von der Stellung des Mondes ist die Tatsache besonders bemerkenswert, daß er sich in diesem Monat in 5 Phasen zeigt. Am 1. glänzt er abends als Vollmond am Himmel, nimmt dann in den nächsten Tagen ab, erscheint am 8. als letztes Viertel und verschwindet schließlich am 16. als Neumond, um einige Tage darauf wieder als zunehmende Sichel sichtbar zu werden; am 24. sehen wir ihn als erstes Viertel und am 31. steht er wieder als Vollmond am Firmament. — Von den Planeten bleiben der Merkur und Jupiter während des ganzen Monats unsichtbar. Der Abendstern, die Venus, erscheint in blendend weißem Licht im Westen. Am 18. d. Mts. kommt Venus dem Monde scheinbar nahe. Der Mars steht mit seinem roten Lichte rüdläufig im Zeichen der Fische, und zwar bewegt er sich in diesem Monat nur sehr langsam; er geht zwischen 10 Uhr und 8 1/2 Uhr abends unter, ist aber trotzdem recht gut zu beobachten. In der Nähe des Mondes steht der Mars am 5. d. Mts. Der Saturn steht als Stern 2. Größe mit rubigem rötlichen Glanze in den Fischen; er ist fast die ganze Nacht hindurch zu sehen. In Konjunktion mit dem Monde kommt der Saturn am 6. August. Der Uranus, der als Stern 6. Größe dem bloßen Auge nur unter besonders günstigen Verhältnissen sichtbar ist, glänzt rüdläufig im Schützen; gegen Mitte August geht er 1 1/2 Uhr morgens unter.

Hagenburg, 2. August. Der Verein alter Geisberger machte unter zahlreicher Beteiligung gestern nachmittag einen Ausflug nach Hof Meeberg zur Besichtigung des dortigen Wirtschaftsbetriebes. Es waren Landwirte aus allen Teilen des Nassauerlandes, welche zum größten Teil den Westerwald noch nicht kannten. Alle waren erstaunt über die Schönheit unserer Gegend und die Fruchtbarkeit des Landes, die sie sich nicht so vorgestellt hatten. Herr Domänenpächter Schneider führte seine Gäste zunächst durch seine renommierten Fettweiden und gab eingehende Erläuterungen über deren Betrieb mit Rindvieh, Pferde-, Schweine- und Geflügelzucht. Man bewunderte den vorzüglichen Ernährungszustand aller Weidetiere, welche bei all der ungünstigen Witterung seit Ende April Tag und Nacht im Freien sind und keines Obdaches bedürfen. Die Weiden selbst haben einen äußerst lippigen Futterwuchs und zeugen von vorzüglicher Pflege. Herr Schneider ist auch der erste in Nassau, der die glänzendsten Resultate in der Fohlenaufzucht mit ausschließlicher Weiden-ernährung ohne Hafferbeifütterung erzielt. Die einzelnen Fohlen nehmen von Mai bis Oktober 3 bis 4 Zentner an Gewicht zu und sind im Herbst vollständig fett, während von anderen Fohlenweiden bei 6 bis 8 Pfd. täglicher Hafferzufütterung meist die Fohlen sehr mager heimkommen. Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt deshalb Herrn Schneider die Aufzucht der aus Belgien importierten Fohlen zu übertragen, um dieselben nachher 2 1/2-jährig an die Züchter abzugeben. An die Besichtig-

ung der Weiden schloß sich ein Gang durch die Felder und die Felder. Besonders interessierte die neue Feldbündungs- und Sortenversuche zeigten, wie nützlich ist, immer wieder Versuche zu machen. Außerordentlich wertvoll ist das 20 Morgen große Kartoffelfeld Kellershof mit 15 Sorten Kartoffeln. Alle Besucher fanden sich darin einig, daß sie einen schöneren Kartoffelfeld noch nirgends gesehen haben. Vor der Kellershof sammelten sich alle Besucher zu einem gemeinsamen Vesper im Nassauer Hof, wobei Herr Dr. Horanbaben im Namen des Vereins Herrn Schneider einen Lob für seinen interessanten und lehrreichen Vortrag und den Dank aller Teilnehmer dafür aussprach, daß so herzliche Aufnahme bei ihm gefunden.

1. Aus dem Oberwesterwaldkreis. 31. Juli. In diesem Kreis wird über den geringen diesjährigen Bestand an Rehwild sowie Hasen geklagt. Rehböcke sind in diesem Jahre so wenig erlegt worden wie wohl in keinem Jahre zuvor. Der geringe Rehwildbestand hat allgemein abgemagertes Aussehen, sodaß man annehmen muß, daß die Tiere von einer Krankheit befallen sind. Tausende scheinen die Ausfichten für die Hühnerjagd geeignet zu sein, als vielfach angenommen wurde. Die nach der Witterung ausgangs Juni und anfangs Juli demnach der Brut nicht so sehr zugelegt zu haben, man befürchtete. Schon jetzt werden Netten ausgesetzt, die geschloffen ein paar hundert Meter weit strecken.

Erbach, 31. Juli. In der am Mittwoch im Hof Herrn Karl Wigger stattgefundenen Wirtesversammlung zu der auch die in Betracht kommenden Brauereien Vertreter entsandt hatten, wurde beschlossen, in Berücksichtigung der mit dem 1. August in Kraft tretenden Bestimmungen der seitherigen Preis beizubehalten, dagegen ein geringes Maß entsprechend der Bierpreiserhöhung einzuführen.

L. Unnan, 1. August. (Feuerwehrbezirksversammlung.) Die Feuerwehren von Marienberg und Hagenburg haben heute im Saale der Wwe. Göbel hier ihre diesjährige Bezirksversammlung ab. Erstere war mit 27 und letztere mit 20 Mitgliedern anwesend. Der Bezirksvorsitzende Herr Kommandant Schütz aus Marienberg eröffnete um 3.40 Uhr die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den hohen Protektor der Feuerwehren Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. Auf allgemeinen Wunsch wurde die Vorstandswahl durch Akklamation vorgenommen und wie seither mit dem Bezirksvorsitzenden gewechselt. Es wurden gewählt der Kommandant der Hagenburger Wehr Herr Aug. Ziger als Bezirksvorsitzender und als Stellvertreter Herr Schütz, Kommandant der Marienberger Wehr. Als Schriftführer und Kassierer wurde Kamerad W. Latz, Hagenburg und als Beirath die Kameraden Friedr. Schütz, Hagenburg, Karl Jan und Aug. Schwarz, Marienberg gewählt. Sodann erfolgte die Verteilung der Alterslisten, eine für 10-jährige, eine für 15-jährige und drei für 20-jährige Mitglieder. Diese Listen, welche auf der Uniform getragen werden, wurden den betreffenden Kameraden feierlich überreicht. Herr Kommandant Ziger erstattete danach Bericht über den Feuerwehrtag in Rödelheim, der bei den Anwesenden lebhaften Beifall fand, sodaß Herr Kommandant Schütz Veranlassung nahm, seinem Kollegen für den ausserordentlichen Vortrag namens der beiden Wehren aufs wärmste zu danken. Laut Beschluß von Rödelheim findet im Herbst in Marienberg eine Zentralvorstandssitzung statt, es wurde gewünscht, daß auch die Wehr von Hagenburg sich recht zahlreich an dem noch zu bestimmenden Termin einfänden möge, damit das jetzt bestehende gute Ein-

Die von Schwanenroon.

Roman aus dem Niederländischen von E. Wilmar.

31. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Doch mit fest aufeinander gepreßten Lippen, eine andere, als die sie gekommen, schritt sie dahin. Nein, sie, die Tochter des „goldenen Tabakskönigs“, fühlte sich nicht berufen, die unerträgliche Genußsucht des Kronprinzen von Sprantelen zu befriedigen. Mochte kommen, was der leichtsinnige Spröck des alten Stammes über Sprantelen gebracht! Was kümmerte es sie? Sie hieß ja nicht Schwanenroon, sie hieß — Piepenbrink!

Dem Himmel sei Dank, daß ihr beizeiten die Augen aufgewachen waren. Nein, auch hier war es keine Liebe gewesen, wenn schon der frasse Egoismus sich diesmal trügerisch hinter der Gestalt eines jungen Bräutigams geborgen hatte. Wohl fand er sie schön, wohl war er so gütig, ihren häßlichen Namen zu überleben; aber würde er sie zum Weibe begehrt haben, falls der unermeßliche Reichtum ihres Vaters ihn nicht gelockt hätte? Sie aber war nicht nach Sprantelen gekommen, um sich verhandeln zu lassen.

O... Sprantelen, daß ihr so rein, so wahr erschienen! Und nun ward sie hier tiefer, schmerzlicher beleidigt, als es je in der großen, wüsten Stadt geschehen war.

Gastig zog sie den Brief an ihre Mutter aus der Tasche, zerriß ihn in tausend Stücke und streute diese um sich her.

An der Gartentür kam ihr Otto in sichtlich Unruhe entgegen. „Dach du vielleicht etwas von Adolf gesehen, Leonie? Er ist noch niemals so lange fortgeblieben.“

„Adolf?“ sagte sie lässig, während sie den Staub von ihrem Gewande schüttelte. „Der hat eine große Tour unternommen und dürfte vor einer Stunde kaum zurück sein.“

„Woher weißt du das?“

„Nun... pfui, dieser garstige Staub!... ich ging bis zum Fährhaus und vernahm dort zufällig, daß er, nachdem er dort — anscheinend recht lange — Raft gehalten, mit der Erklärung abgefahren ist, er sei in der

Stimmung, um auf seinem Rade einen Siegeszug durch die Welt zu unternehmen.“

„Das sieht ihm ähnlich“, meinte Otto, scheinbar beruhigt. „Und er ist ein ausgezeichnetes Radler. Vor einiger Zeit sah ich ihn einmal über den Steinrand der geländerlosen Neu-Spranteler Brücke — kaum handbreit vom Wasser entfernt — fahren. Mir lief ein Schauer über den Rücken; er aber lachte mich aus, als ich ihm hinterher eine Standrede über die Verwegenheit hielt und behauptete, für jemand, der sein Rad vollkommen in der Gewalt habe, sei das eine Kleinigkeit. Er ist überhaupt Meister in jeder Art von Sport.“

Sie nicht gleichgültig und vermochte nur mit Mühe eine ungeduldige, verächtliche Geste zu unterdrücken. O, dieser ewige Spranteler Refrain: Adolf, und immer wieder Adolf, und dessen Vollkommenheit und Unübertrefflichkeit in allen — äußerlichen Tugenden!

Auf dem Schloßplatz begegnete sie Janus, der mit einem Wagen voll Gemüse zum Tor hinausfuhr.

„Wohin bringt Janus die Menge Gemüse?“ fragte Leonie, froh, das Thema wechseln zu können.

Nach der Fährre: dort wartet schon ein Frachtschiff aus Neu-Sprantelen darauf, welches seine Waren nach der Stadt zum Markt bringt.

„Und... geleist den Fall... daß Janus eines schönen Tages kein Gemüse mehr zum Verkauf zu senden hätte?“

Er lachte über die unwahrscheinliche Annahme. „Und daß eine Wildschene alle Hasen und Rebhühner im Walde tötet, und ein Sturm über Nacht alle Fruchtbäume knickt — vielleicht, daß die Herren von Sprantelen dann die Kunst erfinden, von Luft und Wasser zu leben.“

Dieser Scherz war ihr unerträglich. Mit kurzem Gruss eilte sie davon. O Gott, wenn er erfährt, was über Sprantelen schwebte! Und nur sie, der „neue Wilsch-ableiter“, nur sie allein besaß die Macht, das dräuende Unheil abzuwehren.

Abermals tobte der Kampf in ihrer Seele. „Ich... ach, ich weiß nicht, was ich tun soll“, sagte sie in der Stille ihres Zimmers. „Erst muß ich noch einmal mit Adolf reden. O, wäre ich doch wieder daheim!“

9. Kapitel.

Adolf kam nicht. Die Speisestunde schlug, und nicht mußte man ohne ihn zu Tisch gehen.

Still, in sich gefehrt, ließ Leonie sich auf den Plaze nieder. Zum ersten Male fühlte sie sich fremd in Sprantelen.

Das lange vergebliche Warten hatte abermals den Umschwung ihrer Stimmung bewirkt. Sie war nun fest entschlossen, sogleich — wie beiläufig — der Mutter und deren dringender Aufforderung zur Heimkehr zu erwähnen, um sodann in Gemeinlichkeit mit den Verwandten den Tag der Abreise zu bestimmen. Bald wie möglich, schon morgen wollte sie fort.

Doch trotz ihres Befreiens, ihrer Enttarnung, Adolfs Fortbleiben, war sie froh, ihm nicht in Gegenwart der anderen begegnen zu müssen. Er hätte ihr — so häßlich, wie er es sich noch vorstellte, wünschenswert und das wollte sie um jeden Preis vermeiden. Erst wenn sie allein mit ihm reden.

Die stichliche Unruhe und Besorgnis der anderen schien ihr als etwas, das sie gar nichts anging. Günstig sah sie Ottos zusammengepreßte Lippen, das nervöse Zucken seiner Brauen, die Heißbarkeit des alten Gewandes, dem heute nichts nach seinem Sinne war. Bald schenkte er über die warme Temperatur des großen Gemaches bald über das Essen oder die Bedienung, so daß Leonie zum ersten Male als ein recht brummtiger, angenehmer alter Herr erschien. Selbst die stichliche Seelenangst der Mutter weckte kein Mitgefühl in ihm, verbitterten Gemüt.

Es war ein düsteres Mahl. Niemand fand den Grund der allgemeinen Verstimmung zu erklären. Endlich, kaum noch imstande, ihre Aufregung zu bändigen, rief die Gräfin: „Aber wo bleibt er nur? Wenn nur Unglück geschehen ist!“

„Seine Lippen bebten, Tränen standen in ihren Augen.“ „Unfinn“, murmelte der Graf, „mache dir doch keine unnötigen Sorgen, er ist ja kein Kind und wird irgendwo eingekerkert sein. Was sollte ihm wohl passieren?“

Doch es entging Leonie nicht, wie er mit seiner Finger nach seinem Glase tastete, wie er mit seiner gleich einem völlig Erblindeten, immer wieder an das Fleisch auf seinem Teller vorbeistach, ein Beweis, daß

der beiden Wehren noch besser und für fernere
an dauerndes würde. In diesem Sinne brachte
Friedr. Schütz, Hachenburg einen Toast aus
dem Reichswehrfache, worauf 4.50 Uhr die Versamm-
lung nach eingehenden geschloffen wurde. Die Kameraden
nach einige Stunden zusammen, bis es Zeit
zum Abbrücken. Nach herzlichem Verabschiedung
der Heimweg in froher Stimmung angetreten.

Nassau, 31. Juli. Im Jahre 1908 betrug die
der beförderten Personen 198 000 gegen 194 000 in
Es wurden Güter befördert 216 000 Tonnen gegen
Tonnen in 1907. Die Betriebseinnahmen stellten
von Personen- und Gepäckverkehr auf 82 806 M.
000 M. im Jahre 1907, aus dem Güterverkehr
M. gegen 169 000 M., aus sonstigen Quellen
M. gegen 8430 M. Die Einnahmen betrugen
M. gegen 257 520 M. in 1907. Danach sind
Einnahmen aus dem Personenverkehr gegen das
um 3,5 Prozent gestiegen, diejenigen aus dem
verkehr haben um 0,4 Prozent abgenommen, und
Einnahmen weisen ein Mehr von 0,8 Prozent
Betriebsausgaben beliefen sich auf 206 570 M.
26 890 M. in 1907. Hiernach ergab sich somit
Einnahmehüberschuss von 49 960 Mark.

Stollberg (Mittels), 31. Juli. Von der Strafkammer
wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit gegen
Schlosser A. R. von hier verhandelt. Angeklagter
Jahre 1908 und Anfang 1909 an seiner Schägerin,
Jahren E. R. von Stollberg, unzüchtige Hand-
vorgenommen. Aufgrund der sehr eingehenden
nahme, erachtete ihn das Gericht des Verbrechens
176 des St.-G.-B. überführt und verurteilt ihn
Zahlung mildernder Umstände zu einer Gefäng-
nisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Frankfurt a. M., 1. August. Bei dem gestrigen Fest-
zu Ehren Zeppelins überreichte Kommerzienrat
dem Grafen Zeppelin als Ehrengabe die Prämi-
planquette der Ausstellung. Zeppelin wurde ferner
Ehrenmitglied des Frankfurter Luftschiffvereins



Am Sonntag den 29. Juli besuchten 5303 Personen und am
270 Personen die Ausstellung.
In Anbetracht der in die Veranstaltungen des Vergnügungsparks
haben die Continental Entertainmenten beschlossen, die
Führung der Zerstörung Messinas für einige Zeit zu sistieren
an ihre Stelle auf der Bühne des Messina-Theaters eine
in der Gruppe aufzutreten zu lassen, die noch liberaler, wo sie sich
entfalten, Gestaltung gemacht hat. Es ist den „Entertainmenten“
aus 11 Jünglingen bestehende Zirkus- und Ballett-Gesellschaft
genommen, welche auf dem Gebiet der Akrobatik wie auf dem
Gebiet des Tanzes und sonstigen Vortragskunst gleich vorzüg-
lich ist. In der Gruppe Russen, Magyaren usw. ver-
treten und alles in bester Weise vorgetragen. In der Gruppe
sind auch phänomenale Schlangenmenschen und sonstige
ausländischen Genres. In Vielseitigkeit lassen die Dar-
stellungen der kleinen Leute ebenso wenig wie an Gediegenheit zu
wünschen übrig. Vom Sonntag den 1. August ab treten bereits
in halbtägigen Vorstellungen auf.

Der Schatz im Geheimfach. Zwei Schreinergehilfen
am Inn erhielten von ihrem Meister den
einen alten, unbrauchbaren Schreibtischkauf zu
zerkleinern. Dabei entdeckten sie ein Geheim-
fach, in dem in vier zusammengeheften Taschen ein Betrag
von 30 000 Mark in Banknoten versteckt war.

eigene Unruhe nicht geringer war, als die seiner
wennschon er sie zu verbergen suchte.

Wie sich die Stille ihres Daseins. Tiefes,
Mitleid wachte in ihr auf für dieses alte,
Menschentum und die, der schmerzhaft da lag

gewaltig zum Essen zwang.
Wie sie ihn alle hatten, den leichtsinnigen Britzen,
gedankenlos, so egoistisch unedlen Gemüthen nach-
zu mochte er nun wieder Zeit und Stunde ver-
wie vormittags im Fahrhaus?

Wie nicht etwa um seiner selbst, sondern um seiner
willen begann sie ihn zu entschuldigen: „Adolfs
hat sicherlich nichts auf sich. Otto wird auch
gefragt haben, daß er sich ziemlich lange am Fahr-
aufgehalten hat und von dort aus eine größere
machen wollte. Möglicherweise ist seine Maschine
geworden; das kann ihn stundenlang aufhalten.“

„Nicht wäre es schon“, meinte der alte Graf

„Gewiß“, versicherte sie schnell. „Wie oft sind wir
in unseren Ausfahrten im Gang solch verunglückten
begegnet, die mißvergnügt neben ihrer Maschine
Adolf macht jetzt vielleicht den weitesten Weg
zu, und ich kann mir lebhaft vorstellen, wie
er, hungrig und durstig er heimkehren und wie
er ein Malheur räkonnieren wird.“

Freude stießen aller Bäume sich ein wenig auf.
Lang von der Halle her dumpfes Gemurmel.
Darauf betrat die alte, langjährige Dienerin des
mit verdorrtem Gesicht das Speisezimmer.

„Was gibst du, Martha?“ fragte die Gräfin schnell.

„Nichts, gnädige Frau, eine Botschaft für Graf
und mit bebender Hand reichte sie diesem ein zu-
gefaltetes Papier.“

Erstarrte starrte Leonie zu Otto hinüber, der das
Papier langsam entfaltete und den Inhalt überflog.
Darauf knirschte in seiner Hand, doch seine Bäume
wieder jene undurchdringliche Stille, die sein
edel geschnittenes Gesicht eben, wie aus Stein ge-
scheint erschienen ließ. Lange starrte er auf das Blatt
seiner Hand und als er dann aufschaute, begegnete
er einem ruhigen, lächelnden Blick.

„Was für eine Botschaft hast du erhalten? Von wem
schreiben?“ fragten beide Eltern ansehnlich.

O Vor Aufregung gestorben. Der deutsche Luftkrieger
Gruber, der einen Aeroplan konstruiert hatte, der jetzt auf
der „Na“ in Frankfurt a. M. gezeigt werden sollte, wollte
den Flugapparat durch einen Freund am Marienbahnhof
in München erproben lassen. Er war in solcher Auf-
regung, daß er vom Schlag getroffen wurde und tot auf
dem Blase blieb.

O Gefährlicher Kreuzotterbiss. Von einer Kreuzotter
gebissen wurde kürzlich der Referendar Boche in Nies-
burg. Er hatte einen Ausflug in den königlichen Wald
unternommen, bei welcher Gelegenheit er Erdbeeren pflückte.
Als er hierbei das hohe Gras mit der linken Hand zur
Seite schob, wurde er von einer über 70 Zentimeter langen
Kreuzotter in die Hand gebissen. Ohne Gegenmittel in
Anwendung zu bringen, legte Boche in schnellstem Tempo
den langen Weg nach der Stadt zurück. Der Arme war
inzwischen bis an die Achselhöhlen stark geschwollen. Drei
Niesburger Ärzte sowie der Kreisarzt nahmen den Ver-
letzten sofort in Behandlung, erklärten jedoch den Zustand
des Patienten für sehr bedenklich, so daß wenig Hoffnung
besteht, Boche am Leben zu erhalten.

O Der Kampf um die Perücke. Der Schlosser L. hat
nach langem Kampf in zwei Instanzen durch den Spruch
des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung eine Perücke
erstritten. Durch einen Unfall in der Fabrik war dem
Schlosser L. Säure über den Hinterkopf und den Nacken
gelaufen, die ihm die Haarwurzeln zerstörte, und so außer
einer inneren Erkrankung eine Entstellung des Verunglückten
herbeiführte. L. beantragte daher bei der Berufsgenossen-
schaft, ihm eine Perücke zu beschaffen, damit die beschädigte
Kopfhaut bedeckt würde. Diese wies ihn jedoch mit der
Begründung ab, daß eine Perücke weder zu den „zur Er-
leichterung der Unfallfolgen erforderlichen Hilfsmitteln“,
noch zur Sicherung des Erfolges des Heilverfahrens“
gehörte. Zur „Verschönerung“ des äußeren Menschen sei
aber die Frage der Berufsgenossenschaft nicht da. Gegen
diesen Entscheid legte B. Berufung beim Schiedsgericht
für Arbeiterversicherung ein und fügte ein Gutachten des
Professors Dr. Köstler-Leipzig sowie des Kreisarztes
Dr. Bachs-Bittenberg bei, die beide für die Beschaffung
einer Perücke eintraten, jedoch nicht aus Schönheitsrück-
sichten, sondern zum Schutze der Kopfhaut gegen Druck
und Witterungseinflüsse. Auf Grund dieser Gutachten ver-
urteilte das Schiedsgericht die Berufsgenossenschaft, dem
Kläger eine Perücke zu liefern.

Bunte Tages-Chronik.

Nordhausen, 31. Juli. Hier wurde ein Mann verhaftet,
auf den die Photographie des Probenmörders paßt. Man
fand bei ihm einen Hühnermarktschein, einen Zwanzigmar-
kschein sowie eine goldene Damenuhr mit dem Mono-
gramm A. R.

Kupferdreh, 31. Juli. Beim Abteufen eines Schachtes
auf Seche Viktorie wurden sieben Mann verschüttet und ge-
tötet. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

Sagen, 31. Juli. Die Massenvergiftung hat jetzt in der
Berliner der Frau des Berwalters Koefer ein drittes Opfer
gefordert. Die Bedauernswerte ist an den Folgen der Ver-
giftung gestorben.

M. Stadbach, 31. Juli. Hier überflutete ein wolken-
bruchartiger Regen die unteren Stadteile, so daß in mehreren
Straßen jeder Verkehr unmöglich war.

Prag, 31. Juli. In Militärstrafenprozess wurden von
45 Angeklagten elf verurteilt, die übrigen freigesprochen. Das
Höchstmäß der Strafen beträgt fünf Monate Gefängnis.

Reval, 31. Juli. Bei der Kesselexplosion auf der Bar-
kasse „Moros“ sind wie jetzt festgestellt ist, vier Marine-
soldaten getötet und siebzehn schwer verletzt worden.

Die Entwicklung der Flugmaschinen.

Von Martin Erich Richter.

Dem Vorbilde des Mars folgend, will man sich dem
Himmel nähern und den Adler als Beherrscher der Lüfte
enthronen. Und daher nimmt der Triumph des Franzosen
Blériot, der den Kanal von Calais nach Dover über-
flog, unser ganzes Interesse in Anspruch. Mit Be-

wunderung schaut man auf die Fortschritte, die die Flug-
kunst in ihrer Entwicklung durchgemacht hat.

Im Jahre 1897 wurde der erste Versuch mit einer
solchen Flugmaschine unternommen. Der Flieger konnte
300 Meter in seinem Monoplan zurücklegen. Als aber alle
andern Versuche mißlingen und der Flieger Spott und
Hohn von allen Seiten zu ertragen hatte, gab er sein
Unternehmen auf und warf alle Papiere und Modelle ins
Feuer. Vom Jahre 1897 bis 1906 wurde fast nichts auf
dem Gebiete der Flugkunst getan, kein Flugversuch wurde
unternommen. Erst im September 1906 flog Santos
Dumont mit seinem Biplan auf und legte eine Strecke von
10 Meter zurück. Und dann folgte ein anderer Zeitraum
der Ruhe bis 1908, als der Amerikaner Wilbur Wright
nach Frankreich kam, um hier Vorbeere zu sammeln. Im
Oktober 1908 unternahm er seine erste Fahrt mit einem
Passagier. Der Versuch brachte größten Erfolg mit sich.
1 Stunde 9 Minuten 45 Sekunden konnte Wright mit
seiner Maschine in der Luft herumschweben. Zwei Monate
später stellte der wagemutige Amerikaner einen andern
Rekord auf, indem er 123 Kilometer in 2 Stunden
18 Minuten 33 Sekunden fliegend zurücklegte. Im Oktober
1908 war es auch Blériot vorbehalten, seine ersten erfolg-
reichen Versuche anzustellen. Das Jahr 1909 ließ sich von
Luftfahrern stürmen. Flieger auf Flieger heimten Triumphe
ein, bis es am 25. Juli 1909 Louis Blériot gelang, den
Kanal zu überfliegen. Der Deutsche Kronprinz sandte dem
kühnen Flieger ein herzliches Glückwunschtelegramm, wie
jetzt bekannt wurde.

Es lohnt sich, die Flugmaschine (ich spreche hier nicht
von Luftschiffen) ihre Art, den Bau und ihre Behandlung
näher zu betrachten. Die Theorie der Flugmaschine ist
aus dem Vergleich mit dem Vogelflug entstanden. Von
ganz bedeutendem Wert sind hierfür die Kinetographen
sowie die Photographie gewesen. Mit Hilfe dieser
Erkenntnis hat man den Vögeln ihr Geheimnis zu
fliegen ablauschen können. Man hat bemerkt, daß die
Vögel größtenteils ihre Schwingen während des Fliegens
ruhig halten und nur von Zeit zu Zeit einen Flügel Schlag
geben. Nur bei Beginn des Fluges muß sich der Vogel
durch kräftiges Flügel schlagen und einen Sprung mittels
seiner Beine auf eine Luftschicht schleudern, welche genügend
ist, um ihn fortzutragen. Bei längerem Fliegen erhebt
sich der Vogel höher und gleitet dann mit großer
Schnelligkeit auf einer schiefen Ebene von geringer
Neigung vorwärts-abwärts. Betrachten wir den Vogel
in vollem Fluge mit seinen enormen Geschwindigkeiten
von 200 bis 300 Kilometern in der Stunde, die uns
schwindelnd erscheinen, so bemerken wir, daß er sich in die
Länge dehnt und seine Flügel abplattet. Je schneller er
schwebt, um so mehr kann er die Ausdehnung und Neigung
seiner Unterflügelfläche verringern und der Luft also
weniger Widerstand entgegenstellen.

Wir sehen also, je höher man fliegen würde, desto
schneller würde man vorwärts kommen und um so sicherer
wäre unser Schweben. Auf allen diesen Erfahrungen hat
man die Flugmaschinen erbaut. Eine Flugmaschine besteht
aus einer oder mehreren sehr leichten Flächen, die von
hinten nach vorn schräg stehen und deren Breite bei weitem
ihre Tiefe übertrifft, um so dem Winde ein großes
Angriffsfeld darzubieten. An diesen geneigten Flächen ist
ein Propeller befestigt, der mittels der Kraft eines Motors
arbeitet und die Flugmaschine vorwärtsbewegt, genau so
wie die Schraube das Schiff treibt. Diese Motoren müssen
recht leicht sein und dennoch eine kolossale Kraft geben.
In Frankreich wird in dieser Hinsicht viel geleistet. Hier
herrscht eine emsige Tätigkeit, die von Erfolgen belohnt
wird. Betrachten wir kurz den Flug in einigen seiner
Einzelheiten. Da ist zunächst die Abfahrt. Wie der
Vogel, so muß der Flieger zu Anfang eine viel größere
Kraft aufwenden, als er während seiner ganzen weiteren
Reise nötig hat. Die meisten Flugtechniker benutzen für
diesen schwierigen Abflug zunächst Automobillräder, die
unter der Flugmaschine befestigt sind. Auf diesen Rädern
fährt der Aeroplan mit sich steigender Geschwindigkeit
vorwärts, bis die Luft unter ihm genügend verdichtet ist,
um ihn aufzuheben. Diese Art des Abfluges erfordert

erfahren, folgte Leonie ihm durch den langen, hallenden
Korridor. Er öffnete die Tür eines der unbewachten, fast
leerstehenden Salons des Schlosses, den Leonie noch nie
betreten, und dessen verfallene Pracht eine herabte Sprache
führte. Wie laut der Holzwurm in den antiken Möbeln
tadte und welche Moderluft den Raum durchwehte!

Als Otto die Tür hinter sich geschlossen hatte, wandelte
sich der Ausdruck seiner Bäume. Das kahle Gemach verriet
den Verfall seines Geschlechts, die Verzweiflung in seinem
Blicke prophezeite den Untergang desselben.

„O sage, was ist geschehen? Es betrifft Adolf, nicht
wahr?“ rief Leonie angstvoll.

Mit herzlicher Bewegung faßte er ihre Hände. Die
Selbstverleugnung, die er sein Lebenlang geübt, ließ ihn
auch jetzt nicht des eigenen Leidens, sondern nur ihrer
gedenken, die, wie er wußte, ebenso schwer davon betroffen
ward, und der Form, in der er ihr die schreckliche Kunde
am liebsten, schonendsten beibringen könne.

Fortsetzung folgt.

Die erste Vorlesung in deutscher Sprache an der
Universität Leipzig, die jetzt ihr 500jähriges Jubiläum
feierte, wurde am 24. Oktober 1887 gehalten. Christian
Thomaeus, der berühmte deutsche Aufklärer, der Begründer
des deutschen Journalismus, hat auch in dieser Beziehung
bahnbrechend gewirkt. Zunächst beging er „das erschreckliche
und solange die Universität gefanden hatte, noch nie erhörte
Verbrechen, ein deutsches Programm an das schwarze Brett zu
schlagen“, nämlich einen „Diskurs, welcher gestaltet man
denen Frankosen im gemeinen Leben und Wandel nach-
ahmen soll“. Und anknüpfend an diesen Diskurs kündigte
er ein Kollegium an über des Spaniers Gracian Grund-
regeln „vernünftig flug und artig zu leben“. Diese Vor-
lesung wurde von ihm am 24. Oktober 1887 in deutscher
Sprache begonnen und während des Wintersemesters 1887
auf 1688 deutsch gehalten. „Und damit war die deutsche
Sprache auf den Lehrstuhl gelegt, der ihr längst gehört
hätte“. Denn des Thomaeus Vorgang, und der Beifall,
den er fand, nötigte nach und nach auch die anderen
akademischen Lehrer in Deutschland, die lateinische Vor-
lesung mit der deutschen bei ihren Vorlesungen zu veran-
stalten.

eine 200 bis 300 Meter lange Abflugbahn. Eine große Schwierigkeit besteht darin, dem Luftfahrzeug das nötige Gleichgewicht zu geben. Man erlangt diese Stabilität entweder durch die Handhabung einer Steuerung oder automatisch. Die erste dieser Methoden erfordert eine außerordentliche Geschicklichkeit, Übung und Geistesgegenwart. Wenn nun, wie wir gesehen haben, die Abfahrt und die ganze Reise in der Flugmaschine recht schwierig sind und große Aufmerksamkeit sowie ungemeine Geschicklichkeit erfordern, so ist das Landen direkt gefährlich. Wird der Gang des Motors plötzlich unterbrochen, so kann man z. B. ins Wasser fallen oder an Bäume und Häuser gescheitert werden. Je höher der künstliche Vogel sich in der Luft befindet, desto leichter kann sich der Fahrer einen günstigen Landungsplatz suchen, da er noch mehrere Kilometer schweben kann bis er die Erde erreicht. Das Schwierigste ist aber den Winkel zu finden, mit dem der Apparat auf der Luftunterlage abwärts gleitet. Ist der Winkel ein wenig zu groß, so greift die Luft die Flächen von oben an und der Apparat stürzt kopfüber nach unten. — Vorläufig ist also eine Fahrt in einem Aeroplan noch ein recht gewagtes Stück.

Vermischtes.

Der zweite Abnahmeflug Drville Wrights. Der zweite offizielle Flug Drville Wrights hat bei Fort Myer wieder mit bestem Erfolge stattgefunden. Behtaufende hielten die Dächer der hiesigen Gebäude Washingtons best, um den Flug mit Gläsern zu verfolgen. Der Apparat kreiste zweimal über der Aufstiegshöhe und schob dann um 6 Uhr 48 Minuten südwärts, während die Menge in tosenden Beifall ausbrach. Entgegen den Erwartungen zog der Flieger in vollständig wogerechter Linie über das zeriffene Gelände zwischen Fort Myer und Shooterhill, der wildesten Gegend um Washington, hin. Wright wendete in 15 Meter Höhe über einem 30 Meter hohen Hügel. Die offizielle Zeit für den Rundflug von 10 Meilen ohne Kreise und Wendungen betrug 14 Minuten und 42 Sekunden, was die Geschwindigkeit von 40 Meilen in der Stunde, die zu erzielen war, um mehrere Meilen übertrifft.

Erdbeben in Mexiko. In verschiedenen Teilen Mexikos hat ein Erdbeben stattgefunden. Die Stadt Mexiko wurde von zwei heftigen Erdstößen heimgesucht, wobei fünf Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden. Der in der Stadt selbst angerichtete Schaden ist nur geringfügig. Schlimmere Folgen hat das Beben im Lande gehabt: Aus Acapulco wird gemeldet, daß die halbe Stadt zerstört ist. Aus Santa Julia werden 15 Tote gemeldet.

Die Verbindung zwischen der Westküste und dem Innern ist unterbrochen. Ein Teil der Stadt Acapulco im Staate Guerrero ist zerstört; viele Personen sind umgekommen und verletzt. Die Verbindung mit Chilapa und Chilpancingo ist abgeschnitten.

Internationale Luftschiffahrt-Konferenz in Paris. In Frankreich projektieren maßgebende Persönlichkeiten aus Interessentkreisen die Enderufung einer internationalen Luftschiffahrt-Konferenz nach Paris, auf der eine Reihe von Fragen, die das neue Beförderungsmittel im Gefolge hat, einer einheitlichen Regelung entgegengeführt werden sollen. Auf welche Weise das aber geschehen soll, steht noch nicht fest und muß naturgemäß auch der Beschlussfassung der Konferenz selbst überlassen sein.

Ausbau der Tsingtau-er deutschen Hochschule. Die im Jahre 1907 in Tsingtau errichtete deutsch-chinesische höhere Lehranstalt soll im Herbst d. Js. weiter zur Hochschule ausgebaut werden. Bisher bestand die Schule aus einer Vorbereitungsanstalt von 6 Klassen, die sehr gut von jungen Chinesen besucht wird. Es soll nunmehr, wie ursprünglich beabsichtigt, eine fachwissenschaftliche Hochschule angegliedert werden, die vier Abteilungen, eine staatswissenschaftliche, eine technische, eine medizinische und eine land- und forstwirtschaftliche erhalten wird. Der Lehrgang soll 3 bis 4 Jahre währen. Zunächst kommt im Herbst die staatswissenschaftliche und technische Abteilung zur Einführung. Lehrfächer in der staatswissenschaftlichen Abteilung sind: Völkerrecht, Staats- und Verwaltungsrecht, Staatsrecht, Eisenbahnrecht, Bergrecht, Seerecht, Nationalökonomie, Finanzwissenschaft; in der technischen Abteilung: Maschinen- und Schiffsbau, Hoch- und Tiefbau, Eisenbahnbau, Bergbau, Elektrotechnik. Die weitere Ausgestaltung der Hochschule hängt allein von den Fortschritten der Schüler in der Unterstufe ab.

Handels-Zeitung.

Berlin, 31. Juli. (Produktenbörse.) Infolge des regenlosen milden Wetters gestaltete sich die Haltung am hiesigen Markte recht schwach, umfomehr als in Amerika die Notierungen ermäßigt waren und die russischen Weizenofferten etwas billiger lauteten. Demgegenüber blieben die kleineren Weltversandungen unbeachtet. Weizen verlör im Lieferungsgehalt circa 2 bis 1 Mark, Roggen 2 bis 1/2 Mark. In russischem Roggen kamen mehrere Abschlüsse zu geizigen Preisen zustande. Am Safermarkte war bei behaupteten Preisen das Geschäft still. Bessere Ware bleibt bevorzugt. Die Tendenz für Mais gestaltete sich matt. Mehl war um 1/2 Mark billiger käuflich. Am Rübölmarkte verloren bei größerem Geschäft infolge von ermäßigten Saftofferten die Preise 40—60 Pf. An der Witaabörse wurden notiert: Weizen Juli 270.

September 229,75—229,25—229,50, Oktober 225—225,25, November 221,75—222,25, Roggen Juli 194,50, September 182,75—183—182,25—183—182,50, Oktober 180,50—181,50, November 178,75—178,50—179,25—178,75, Safer Weizen 169,25, Weizenmehl 00 33—36,25, Roggenmehl 00 23,70—25,30, Rüböl Oktober 54,1—53,8, Dezember 54,1—53,9 Mark.

Berlin, 31. Juli. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) Am 31. Juli lieferte die Direktion. Es fanden zum Verkauf 3759 Rinder (darunter 1241 Bullen, 1545 Ochsen, 973 Kühe und Färsen), 1273 Kälber, 14498 Schafe, 8564 Schweine statt. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark: Rinder: Dausen: a) vollfleischige, ausgewaschene Schlachtvieh, höchstens 6 Jahre alt 72—77; b) junge Rinder, ausgewaschene und ältere ausgewaschene 62—71; c) ausgewaschene, gut genährte ältere 56—60; d) gering genährte, ausgewaschene 52—55. Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene, höchstens 6 Jahre alt 63—68; b) vollfleischige, ausgewaschene, 6 bis 7 Jahre alt 63—67; c) ältere ausgewaschene Rinder, ausgewaschene und ältere ausgewaschene 62—71; d) gering genährte 52—55. — Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewaschene, höchstens 6 Jahre alt 63—68; b) vollfleischige, ausgewaschene, 6 bis 7 Jahre alt 63—67; c) ältere ausgewaschene Rinder, ausgewaschene und ältere ausgewaschene 62—71; d) gering genährte 52—55. — Kälber: a) vollfleischige, ausgewaschene, höchstens 6 Monate alt 52—57; b) vollfleischige, ausgewaschene, 6 bis 7 Monate alt 52—57; c) gering genährte 47—51; d) gering genährte 45—51. — Schafe: a) vollfleischige, ausgewaschene, höchstens 6 Monate alt 79—88; b) vollfleischige, ausgewaschene, 6 bis 7 Monate alt 79—88; c) mittlere Mast- und gute Saugfärsen 79—88; d) geringe Saugfärsen 60—60. — Schweine: a) vollfleischige, ausgewaschene, höchstens 6 Monate alt 54—58; b) vollfleischige, ausgewaschene, 6 bis 7 Monate alt 54—58; c) mittlere Mast- und gute Saugfärsen 54—58; d) geringe Saugfärsen 50—53 Mark.

Das Rindergeflügel wies sich ruhig ab, Mehl langsam und hinterläßt überhand. Der Rinderhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang für kleine Ware glatt, sonst ruhig; es bleibt nicht viel vorrätig. Der Schweinemarkt verlief ruhig, wird aber nicht vollständig geräumt.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsamt. Wetterausichten für Dienstag den 3. August 1909: Kühl, abnehmende Bewölkung, höchstens noch vereinzelte leichte Strichregen.



Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.

Dienstag den 3. August 1909, abends 7 Uhr findet

Uebung

statt. Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Das Kommando.

Neue Speisekartoffeln

Kaiserkrone M. 4.00, Nieren M. 4.25 per Zentner empfiehlt

Karl Bierbrauer, Hachenburg.

Den geehrten Einwohnern von Hachenburg zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich nächste Woche mit meiner

Holzschneidemaschine

in Hachenburg anwesend bin und bitte Bestellungen vorher aufzugeben.

August Schneider

Gütte bei Hachenburg.

Ransbacher Steingutröhren

nebst den dazu erforderlichen

Façonstücken

sind in mir prima Qualität und großer Auswahl wieder am Lager und empfehle dieselben zur gefl. Abnahme bei billigsten Preisen.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

1a. neue Speisekartoffeln

Kaiserkrone

offert zu Tagespreisen

Domäne Alleeberg bei Hachenburg.

Der Milchfutscher nimmt Bestellungen entgegen.

Sie sind im Irrtum

wenn Sie meinen, auf unserer Strickmaschine würden nur Beinlängen angestrichen. Alle, auch die kritischsten diesbezüglichen Arbeiten werden exakt ausgeführt.

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Dieselbst Strickwolle in allen Qualitäten und Preislagen billigst.

Raucht Tradition-Zigarren

von Heinrich Orthey, Hachenburg.



Sämtliche Bedarfsartikel

für elektrische Klingel-Anlagen

Taschenlampen

mit Füllbatterien

von Mark 1.25 an

Leuchstäbe, Ersatzbatterien und Lämpchen

billigst.

Osramlampen * Tantallampen

empfehl

Elektrizitäts-Werk Hachenburg.

Badeschwämme, Toiletenschwämme

sowie Kinder- und Schulschwämme, Gummischwämme

Gummisauger, Schlauchsauger,

Gummischlauch, Irigatoren, einzelne Schläuche

ferner Verbandwatte, Palliativ-Creme und Milchschäumer

kauft man am billigsten bei

Heinrich Orthey, Hachenburg

Heiraten

aller Stände vermittelt reell und streng diskret Ph. Krämer, Betzdorf a. d. Sieg.

Sprechstunden nur Mittwoch und Donnerstag.

Dienstmädchen

Ich suche ein nicht zu junges, vom Lande, das im Haus nicht ganz unerfahren in der Lust hat, sich darin zu vollkommenen. Aufsuchen

Frau Rektor Pönnigke

Oberlahnstein am Rhein

Geld-Darlehen jeder Höhe

ohne Bürgschaft zu jedem auf Wechsel, Hypotheken a. Ratenszahlung

A. Antrop, Berlin 100, N. O.

Gegen Einsendung von 2 Mark erhalten Sie zwei Proben gegen Nachn. von 12 Mark

Probedille mit 12 Marken preiswerten

Niersteiner Wein

weiß, rot oder sortiert nach deutschen Eisenbahnkategorien

Fasse per Liter M. 1.— und ab Nierstein.

Grüßlich von Schwanen

Weingut, Nierstein, M. 100

Hochfeine Rinderwurst

stets frisch:

Fleischwurst per Pfund 1.25

Kochwurst " " " " " "

Leberwurst " " " " " "

Lungenwurst " " " " " "

Schwartenwurst " " " " " "

Prima junges Rindfleisch

per Pfund 65 Pf.

empfehl

Dr. Weit, Oberingeb.

Kommen Sie und urteilen Sie selbst über Güte und Preis meines sortierten Lagers in sämtlichen



Wirtschafts-Artikeln.



S. Schönfeld, Hachenburg.